

Kommentar zur Predigt von Henrik Otto

1 Erster Eindruck

Der Prediger ist mir bekannt aus seiner Studienzeit am Theologischen Seminar Ewersbach und auch von einem Gottesdienstbesuch am Anfang seines Gemeindedienstes in Rieden am Forggensee. Vor meinem inneren Auge habe ich einen dynamischen jungen Mann, der offen und freundlich auf Menschen zugeht. Sicherlich nicht nur dieses innere Bild bestimmt meinen ersten Eindruck der vorliegenden Predigt: Der Verkündiger hat meine Aufmerksamkeit durch seine unterhaltsame, aber nicht banale Einstiegs Geschichte vom Ferrari des Nachbarn. Er begegnet mir mit einer insgesamt frischen und anschaulichen Sprache. Exegetische Details zu hebräischen Wörtern bringt er mir verständlich und zielführend nahe. Der Struktur seiner Predigt kann ich zwar nicht gut folgen, aber der Gedankenfluss leitet mich zur Anbetung Gottes und vielleicht mündet sie sogar in eine Anbetungszeit im Gottesdienst, so dass Psalm 98 nicht nur reflektiert, sondern praktiziert wird. Diese Verkündigung motiviert mich, auf Gott zu blicken und für ihn fröhlich „Krach zu schlagen“. Die Worte der Predigt berühren mich, es bleibt etwas Gutes hängen. Ein analytischer Blick wird vermutlich kritischer ausfallen.

2 Analytischer Blick

Die Predigtwerkstatt im Theologischen Gespräch möchte mehr als erste Eindrücke einer gelesenen Predigt wiedergeben. Welche Spuren hat das Handwerk der Predigtkunst an der Predigt erkennbar hinterlassen, welche vorbereitenden Entscheidungen und Gedankengänge spiegeln sich in den Aussagen? Die folgende Analyse schwankt immer wieder zwischen Begeisterung über die Kunstfertigkeit der Predigt und Rückfragen zu Schnitzern oder Kratzern an ihr.

2.1 Zu den exegetischen Vorarbeiten und Entscheidungen des Predigers

Die Predigt lässt vielfältige exegetische Vorarbeiten erkennen, die sich in vier Bereichen widerspiegeln:

a) Der Prediger hat sich mit dem angenommenen Entstehungskontext von Psalm 98 beschäftigt und situiert die Aussagen in die Zeit der Perser. Die Rückkehrer aus dem babylonischen Exil haben demnach mit Psalm 98 auf den Lippen das Wunder des zweiten Exodus bestaunt. Otto zitiert daher folgerichtig das Mottowort des zweiten Jesaja (Jes 40, 1-2) und kann vor diesem Hintergrund gut erläutern, wie diese Geschichtserfahrung Israels zu neuen Liedern geführt

hat. Dabei hat der Verkündiger sich die Länge der babylonischen Gefangenschaft und anderer Zeiträume der Geschichte Israels vor Augen gehalten, um zu zeigen, dass Befreiungserfahrungen einen längeren Vorlauf haben können.

b) An der Predigt ist eine Hermeneutik der Psalmen erkennbar. Der Verkündiger hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, wie Psalm 98 entstanden sein könnte und vermutet als Sitz im Leben, dass dieser Psalm damals von „Menschen aus dem Volk Israel [...] dankbar im Tempel gesungen“ wurde. Die Sprache der Psalmen vergleicht er mit Liebessprache und lässt damit erkennen, dass hier eine besondere Kompetenz zum Verstehen der Sprache notwendig ist. Für den heutigen Gebrauch der Psalmen spricht Henrik Otto von der Funktion der „Horizontenerweiterung“ im Bild eines Weitwinkelobjektivs einer Fotokamera.

c) Der Verkündiger nutzt seine Hebräischkenntnisse. Er erklärt, warum die Psalmen als *tehillim* (Lobgesänge) zu verstehen sind, weist auf das dreimalige *jascha* (retten) des Textes hin und verbindet es mit dem Nomen *jeschua* (und dem Namen Jesus). Außerdem erhellt er die Bedeutung des Begriffs „jauchzen“. Diese Erläuterungen wirken nicht zufällig oder assoziativ, sondern haben für die Predigt tragende Funktion.

d) Nicht erkennbar ist für mich, inwiefern sich der Prediger mit dem Aufbau des Psalms beschäftigt hat und die mögliche Aufteilung in drei Strophen für seine Predigt nutzt. Psalm 98 wendet sich an drei Beteiligte im Gotteslob, an Israel (V. 1-3), an die Völker (V. 4-6) und an die Natur (V. 7-9). Nun ist nicht zwingend, dass ein Prediger über die Struktur des Gebets informieren muss, aber es fällt auf, dass die Beteiligung der Völkerwelt und der Natur am Gotteslob in der Predigt kaum Berücksichtigung finden. Damit geht ein besonderes Profil von Psalm 98 in gewisser Weise verloren. Die Aussage, dass Meer, Erdkreis, Ströme und Berge vor Gott jubeln, findet kaum Beachtung. Eine Detailfrage wäre noch, ob dieser Psalm in die Zeit des zweiten Tempels gehört oder nicht schon fern des Tempels, in der Zeit der Rückführung aus dem babylonischen Exil und des Wiederaufbaus des Tempels gesungen wurde.

2.2 Zur Thematik, Struktur und Theologie der Predigt

a) Der Einstieg der Predigt ist ein Einblick in die Predigtwerkstatt – die Entstehung der Predigt. Häufig missglücken solche Einblicke ja, hier verbindet sich der Einblick mit einer Lebensfrage, die Otto ansprechen möchte: Der Blick des Predigers aus seinem Arbeitszimmer richtet sich auf den Ferrari des Nachbarn und ruft in ihm Fragen von Neid und Lebensplanung wach. Der Prediger beschäftigt sich und seine Hörer mit der Frage nach dem ungelebten Leben – ein Lebensthema, das soziologisch wohl besonders von Menschen um die 30 Jahre (so anschaulich nachzulesen bei Florentine Fritzen: Plus Minus 30... oder die Suche nach dem perfekten Leben, Artemis-Verlag 2009) und auch um die 50 Jahre besonders (sog. Mid-life-Krise) beschäftigt. Otto ergänzt noch eine Erzählung vom Besuch bei einem Eishockeyspiel und spricht seine Hörer auf Alltags Sorgen und Lebensbilanzen an.

b) Das Thema von Psalm 98 versteht der Prediger im Gegensatz zu den Lebensfragen, die er in seinem Einstieg aufzeigt. Das Psalmgebet soll für den Hörer zu einer Horizonterweiterung werden und wie sich am Ende herausstellt, es soll die Gottesdienstteilnehmer motivieren, Anbetung Gottes als wesentlichen, direkten Weg zu verstehen Gott gegenüber Liebe auszudrücken.

c) Die Auslegung des Psalms hat keine klar konturierte Struktur. Der Prediger hatte offensichtlich die Qual der Wahl aus vielen Gedanken und konnte diese nicht klar eingrenzen. Vielleicht möchte er auch keine Struktur zu erkennen geben, sondern gefällig plaudern. Das ist an einigen Übergangssätzen gut erkennbar, so nach der Textlesung: „Lasst uns einfach einige dieser Aussagen herausgreifen und darüber nachdenken, den ersten Satz zum Beispiel“. Diese Einleitung zu seiner Auslegung suggeriert, als wäre es angemessen, in Psalmentexte hineinzugreifen wie in eine Lostrommel oder Bonbontüte. Es ist mit Sicherheit nicht zufällig, dass der Prediger den ersten Satz des Psalms „herausgreift“, denn der ist im folgenden das Motto seiner ganzen Predigt. Und auch in Psalmentexten stehen erste Sätze nicht einfach so am Anfang, sondern markieren häufig das Thema. Nach den längeren Ausführungen zum Singen alter und neuer Lieder wird deutlich, dass Otto eigentlich bei einem Thema bleiben möchte: „Lasst uns noch weitere Gründe anschauen, warum dem Psalmisten zum Singen zuzumute ist“. So gesehen ist seine Predigt ein Thema mit Variationen. Der recht lange Schluss der Predigt macht das deutlich, indem der Prediger sagt: „Diese neun Verse enthalten so viele Aussagen über Gott, die uns zu einem neuen Lied führen wollen“. Der Facettenreichtum des Psalms hat dem Prediger dabei einen gewissen Streich gespielt, indem er sich nicht klarer fokussierte. In seiner Predigt stecken m.E. mindestens drei Themen, die in unterschiedlicher Qualität beantwortet werden: Neue Lieder aufgrund guter Erfahrungen mit Gott, Gottes Handeln in der Geschichte/Alltag, Gott als gerechter Richter.

d) Der rote Faden der Predigt ist die Ermutigung, Gott neue Lieder zu singen. Das wird historisch illustriert, durch die einschneidende Heilserfahrung Israels, die babylonische Gefangenschaft zu überstehen. Auf ansprechende Weise gelingt es dem Prediger dabei zu zeigen, wie alte geistliche Erfahrungen und Gedanken über Gott in neue Lieder integriert werden. Alt und neu sind hier keine Gegensätze, sondern erfüllte Vergangenheit führt zu neuem Liedgut über Generationen hinweg. Anbetung versteht der Prediger als Ausdruck der Liebe und Bewunderung für Gott. Otto möchte diese Haltung vor Gott von Dank und Bitte abheben, und versteht solche Lieder als Liebessprache für Gott bzw. Jesus.

e) Unklar bleibt mir als Predigthörer wie der Prediger das Verhältnis von Gottes Handeln und menschlichem Handeln versteht. Einerseits erwähnt er für den zweiten Exodus den Perserkönig Kyros, andererseits betont er: „Das waren nicht menschliche Könige gewesen, die das möglich gemacht haben.“ Einerseits konstatiert er angesichts vielfältiger globaler Herausforderungen an die Menschheit heute, dass wir uns nicht „aus der Verantwortung stehlen“ können, andererseits betont er, dass Gott mit einem Wort mehr bewirken könne als alle menschlichen

Pläne. Wenn Kyros von Jesaja „Messias“ (Jes 45, 1) genannt wird, ist menschliches und göttliches Handeln wohl enger verbunden, als Otto hier andeutet. Und mir bleibt unklar, warum der Prediger angesichts gegenwärtiger ethischer Herausforderungen seine Gemeinde auffordert, neu nach seinem Willen zu fragen und ihn anzubeten, ohne dass dies „nicht unser praktisches Mithelfen im Kleinen“ ersetze. Dem Prediger gebe ich als Hörer in gewisser Weise Recht, wenn er betont, dass „alles“ bei Gott anfangt, aber die Konsequenz „Hier können wir das meiste bewirken, indem wir Gott ehren und ihn bitten, die Wunder zu tun, die die Welt braucht“ überzeugt mich theologisch nicht. Erwartet Otto, dass diese Wunder ohne Indienstnahme des Menschen durch Gott geschehen, wenn es um die von ihm genannten „Problemfelder“ von Armut und Hunger, Terrorismus, Klimawandel und Finanzkrise geht?

f) Eine kritische Rückfrage muss sich eine genauere Analyse der Predigt noch gefallen lassen. Der Predigttext spricht von der Gerechtigkeit Gottes (V. 2) und von der unjubelten Ankunft Gottes zum Gericht über die Erde (V. 9). Die Hauptmotivation des Predigers, Gott zu loben, liegt in positiven Erfahrungen der Hilfe Gottes. Psalm 98 ruft zum Lob auf, da Gott als Richter erscheint. Henrik Otto nimmt diese besondere Konnotation des Gerichts wahr. Er bezeichnet die Rechtsprechung als „Freudentag“ und „Glückstag“ und ermutigt seine Hörer angesichts des Gerichts, die Zeit einer neuen Gebetsbewegung unter Christen auszulösen. Mögliche Hörereinwände zum Gericht und auch der Ernst des Gerichts werden hier auf den ersten Blick leichtfüßig umgangen. Aber Halt! Der Prediger sieht einen Ausweg, indem er über die terminologische Nähe von Heil und Heiland „unter der Oberfläche“ des Psalms Jesus Christus als Richter und König erkennt, der „Gottes Heil und Gerechtigkeit für die ganze Welt“ darstellt. Dass Jesus Christus auch als Richter gilt, wird hier fast nebenbei erwähnt. Diese Gedanken haben Tiefgang und müssten sicher vertieft werden, um beim Hörer nicht unter oberflächlichen Hörererfahrungen, dass Jesus irgendwie die Lösung für alles ist, zu versickern. Und warum konnte bereits der alttestamentliche Psalmsänger so vom Gericht schwärmen?

2.3 Zur Hörerdimension

Der erste Eindruck von großer Hörernähe hält auch dem analytischen Blick auf die Predigt stand. Henrik Otto benutzt eine Sprache, die es vielen Hörerinnen und Hörern einfach machen wird, sich wieder zu finden. Wenn durch den Einstieg die Erwartung geweckt wird, er würde etwas zum Umgang mit der Frage nach dem ungeliebten Leben und einer durchwachsenen Lebensbilanz sagen, wird diese aber enttäuscht. Das Ferrari-Motiv ist anschaulich und unterhaltsam, da aber Menschen seelsorgerlich mehrheitlich andere Sorgen haben, als dass sie sich keinen Ferrari leisten können, bleibt für mich die Frage, wie die Anbetung Gottes auch hier helfen kann. Diese Dimension spricht der Prediger durch den Rekurs auf die Geschichte Israels mit ihren dramatischen Krisenerfahrungen

an. Die Beispiele aus der Hörerwelt wirken dagegen recht „klein“: „Es hat nicht alles so geklappt, wie du es wolltest.“ Der Ferrari ist auch ein spielerisches Motiv. Otto möchte nämlich, dass sich der Predigthörer aus der Fixierung auf seine Wünsche und Schwierigkeiten löst. Die Relativierung der eigenen Alltagsprobleme würde durch Anbetung ausgelöst werden. Dazu lädt der Prediger motivierend und fröhlich ein, denn „Krach machen“ zur Ehre Gottes kann jeder, man muss nicht schön singen können. Das wirkt ansteckend. Und mit Sicherheit ist es nicht die letzte Psalmpredigt, so dass auch zu einem anderen Zeitpunkt das Klagen Dürfen und Warten auf Gottes Hilfe genauso deutlich wird, denn Kleinwagen machen erfahrungsgemäß mehr Sorgen als Luxuskarossen.

Pastor Dr. Michael Rohde, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark;
E-Mail: michael.rohde@ths-elstal.de